

# Lodzzer Volkszeitung

**Nr. 79.** Die „Lodzzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. In den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 3 L. 5.—, wöchentlich 3 L. 1.25; Ausland: monatlich 3 L. 8.—, jährlich 3 L. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

**Schriftleitung und Geschäftsstelle:**  
**Lodz, Bettkauer 109**  
Hof, links.  
Telephon 36-90. Postkassenkonto 63.508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

**Anzeigenpreise:** Die siebengespaltenen Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltenen Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengefühe 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzelle 1.—. Foto; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

**7. Jahrg.**

## Provokationen des Regierungsblocks.

### Berwerfliche Sankt.

Die gestrige Sitzung des Sejm, die um 3 Uhr nachmittags eröffnet wurde, dürfte in der Geschichte des polnischen Parlaments ein besonderes Blatt füllen. Nach Erledigung verschiedener belangloser Gesehentwürfe schritt das Haus erst gegen 9 Uhr abends zur Beratung des Antrages der Linksparteien, Finanzminister Czechowicz vor den Staatsgerichtshof zu stellen.

Abg. Dr. Liebermann (PPS.) referierte über den Antrag und betonte, daß eine Kontrolle des Volks- und Staatsvermögens existieren müsse und der vorliegende Fall der Budgetüberschreitungen biete die beste Gelegenheit, ein Exempel zu statuieren.

In der sich hieran anschließenden Debatte tat sich in erster Linie der Präsident der Obersten Kontrollkammer, Dr. Wrublewski, hervor, indem er in Verlehnung seiner eigentlichen Aufgaben sich plötzlich als Verteidiger der Regierung aufspielte. Dr. Wrublewski glaubte den Sejm belehren zu müssen, wie dieser im Falle Czechowicz zu verfahren habe. Es gehe nicht an, so meinte der famose Staatskontrollleur, einen Finanzminister, wie es Herr Czechowicz sei, vor den Staatsgerichtshof zu stellen. Es wäre weit „parlamentarischer“ gewesen, wenn der Sejm Herrn Czechowicz das Mißtrauen ausgedrückt hätte. Herr Czechowicz habe kein Verbrechen begangen, sondern nur die Rechte des Parlaments in nicht genügendem Maße beobachtet.

Sodann sprachen Abg. Czajinski (PPS.) und Nybarski (Nat.-Dem.). Beide unterstrichen die glänzenden Ausführungen Dr. Liebermanns, indem sie sich auf einen

Vorgang beriefen, der sich vor vielen Jahren im österreichischen Parlament abgepielt hatte und den Liebermann schilderte. Dieser Vorgang spielte sich nämlich wie folgt ab: Als Kaiser Franz Josef von dem Finanzminister von Brud verlangt hatte, Staatsgelder auszugeben, zu denen das Parlament die Zustimmung verweigert hatte, rief Brud gelegentlich einer Sitzung des österreichischen Reichsrates aus: „Gott erhalte den Kaiser, ich persönlich vermag ihn nicht zu erhalten!“ Brud sei sofort von seinem Posten zurückgetreten.

Herr Czechowicz sei aber anders verfahren. Deshalb müsse er, so führten die Oppositionsredner übereinstimmend aus, vor den Staatsgerichtshof gestellt werden. Es dürfe im Staate keine Macht bestehen, die den Finanzminister zwingen kann, Ausgaben zu machen, die der Sejm nicht genehmigt hat. Ein Finanzminister, so hieß es weiter, sei kein Bataillonszahlmeister, der auf Befehl des Bataillonschefs Gelder ausgibt. Gesetz müsse Gesetz bleiben. Für den Finanzminister sei nur das Budget maßgebend.

Nach diesen Reden griffen die Abgeordneten des Regierungsblocks zu einer ganz verwerflichen und schändlichen Sankt. Da ihnen die Argumente fehlten, begannen sie sodann mit persönlichen Angriffen und schandbaren Beleidigungen zu operieren.

Zunächst trat Abg. Jendrzejewicz auf den Plan und machte sich eine Stinkbombe zurecht, die auf ihn selbst zurückprallen dürfte. Er behauptete, der Antragsteller, Abg. Boznicki von der Wywolenie, sei ein „verdächtiges“

Individuum, der angeblich in irgendeiner kooperativen Veruntreuungen begangen habe.

Abg. Jaruselski wartete mit einer noch übleren Stinkbombe auf. Er erklärte, Dr. Liebermann habe in Oberschlesien die Spione und Hochverräter des Deutschen Volksbundes verteidigt, wofür er 17 000 Dollar erhalten habe.

Die dritte Ungeheuerlichkeit leistete sich der Abg. Poc vom Regierungsblokk. Er behauptete nämlich, daß der Ankläger im Prozeß gegen Czechowicz, Dr. Pieracki vom Nationaldemokratischen Klub, ebenfalls wie Dr. Liebermann ein Polenverräter sei, weil er seinerzeit als Sachwalter des Erzherzogs Ferdinand von Habsburg in einem Prozeß gegen Polen aufgetreten sei, den der Erzherzog wegen Rückgabe seiner Güter eingeleitet hatte.

Alle diese „Reden“ wurden selbstredend unter unglaublichem Lärm des Hauses aufgenommen. Alle drei Abgeordneten wurden von der Linken mit den Rufsen „Provokateure“ begrüßt.

Die Abgeordneten Boznicki, Der Liebermann und Pieracki haben in Sachen dieser Verleumdungen die Einberufung des Marichallgerichts beantragt.

Kurz vor 2 Uhr nachts gab Marichall Daszynski dem Hause das Ableben des französischen Truppenführers, Marichall Foch, bekannt und schlug vor, das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sigen zu ehren.

Der Antrag wurde hierauf in namentlicher Abstimmung mit 240 gegen 126 Stimmen angenommen.

## Das Minderheitenschulproblem.

### Sitzung des Bildungsausschusses.

Die Bildungskommission des Sejm verhandelte gestern über Minderheitenschulfragen. Ueber den Schul-Gesehentwurf für die nationalen Minderheiten, den die sozialistischen Abgeordneten dem Sejm vorgelegt haben, referierte Abg. Dr. Pruchnit. In seinem ausgezeichneten Referat behandelte Dr. Pruchnit das Minderheitenschulproblem und wies in anderthalbstündigen Ausführungen mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß das Minderheitenproblem in Polen unbedingt gelöst werden müsse. Aus historischen Gründen habe Polen seinen Minderheiten gegenüber Verpflichtungen zu erfüllen, wobei zwei Wege zu wählen seien: die Polonisierung der Minderheiten oder ein friedliches Zusammenwirken. Diesen Fragen gegenüber dürfe man nicht gleichgültig bleiben, und Untätigkeit sei das aller schlimmste. Die Sozialdemokraten wenden sich gegen jegliche Entnationalisierungsbestrebungen. Für die Sozialisten stehe nur ein Weg offen, nämlich den Minderheiten vollkommen freie Entwicklung ihrer kulturellen und völkischen Eigenheiten zu gewähren. Dies bezwecke der von den deutschen und polnischen Sozialisten am 1. März d. J. eingebrachte Gesehentwurf. An Hand reichen statistischen Materials wies Dr. Pruchnit nach, wie wenig die sprachlichen und kulturellen Belange der Minderheiten in Polen geschützt erscheinen und betonte, wie sehr das staatliche Minderheitenschulwesen, insbesondere das deutsche, ukrainische und weißrussische Volksschulwesen, im argen liege und sich verschlechtert habe. Zum Schluß referierte Dr. Pruchnit über die wesentlichsten Grundzüge der eingebrachten Schulvorlage.

Die nächste Sitzung der Bildungskommission findet am Freitag statt, in der die Generaldebatte über den Schulentwurf aufgenommen werden wird.

### Abg. Polakiewicz verärger.

In der Sejmkommission für Verwaltungsfragen kam es gestern zu einem Zwischenfall, der dazu führte, daß Abg. Polakiewicz vom Regierungsblokk den Vorsitz niederlegte und den Abg. Alexander Dombiski von den Nationaldemokraten ersuchte, ihn als Vorsitzenden zu vertreten. Aus der

Deklaration des Abg. Polakiewicz geht hervor, daß er sich verärger fühlt, weil die Unterkommission mit Abg. Putek von der „Wywolenie“ an der Spitze, sich mit einigen Beschlüssen in Sachen der in Galizien verpflichtenden Kirchenbestimmungen direkt an den Sejm gewandt habe. Den Vorsitz soll Abg. Dombiski bis zur Regelung dieses Kompetenzstreites führen.

### Verfassungsänderung und Sejmvertagung

Der Verfassungsausschuß des Sejm beschäftigte sich gestern mit dem Vorschlag des Regierungsblocks in Sachen der Fortsetzung der Arbeiten des Verfassungsausschusses auch für den Fall einer Schließung oder Vertagung des Sejms. Ueber den Vorschlag referierte der Vertreter des Regierungsblocks, Abg. Grocki. Während der Erörterung sprachen sich gegen diesen Vorschlag aus: Abg. Zwierzynski (Nat.-Dem.), Kiernit (Piaś), Niezjalkowski (PPS.). Für den Vorschlag trat Abg. Piaśki auf. Die Gegner des Antrages machten Bedenken rechtlicher Natur geltend. Als die von Abg. Baginski (Wywolenie-Gruppe) vorgeschlagene Uebergangsformel zur Tagesordnung mit 18 Stimmen gegen die Stimmen der Vertreter des Regierungsblocks und der „revolutionären“ Fraktion angenommen wurde, legte Abg. Grocki das Referat nieder, das dann der Abg. Baginski übernahm.

### Ein Aufruf der P. P. S.

Das zentrale Ausführungskomitee der PPS. erließ einen Aufruf, in dem in sehr entschiedener Weise Stellung gegen die Versuche genommen wird, das Volk immer mehr zugunsten der herrschenden Kreise zu entrechten. Der Aufruf wendet sich sowohl gegen die Sanatoren als auch gegen die Nationaldemokraten und fordert das Volk in Stadt und Land auf, für die Demokratie einzutreten. Zum Schluß wird vor Gewaltmaßnahmen gewarnt, denn das arbeitende Volk würde es sich nicht gefallen lassen, wenn sich die Monarchisten, die Obersten-Gruppe, die Industriellen, Bankiers und Großgrundbesitzer dazu entschließen sollten, eine Verfassung aufzuzwingen, die das Volk nicht will.

### Die Aenderung der Wahlordnung zum obererschlesischen Sejm.

Der Verfassungsausschuß des Sejm hat gestern dem Gesehentwurf über die Aenderung der Wahlordnung zum obererschlesischen Landtag (Sejm) in der von der Regierung vorgeschlagenen Fassung zugestimmt und gleichzeitig eine Entschliekung angenommen, die die baldmögliche Durchführung der Wahlordnung fordert.

### Zur Ratifizierung des Litwinow-Protokolls durch den Senat.

In der gestrigen Sitzung der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten wurde die Ratifikationsvorlage zum Litwinow-Protokoll beraten. Nach Entgegennahme des durch Senator Glimic vom Regierungsblokk erstatteten Referats wurde dem Entwurf zugestimmt und die Sitzung geschlossen.

### 98 Millionen Handelsdefizit.

Nach den vorläufigen Berechnungen des Statistischen Amtes stellt sich die Handelsbilanz für den Monat Februar wie folgt dar: Einfuhr 411 198 Tonnen im Werte von 264 954 000 Zl., Ausfuhr 1 346 770 Tonnen im Werte von 167 392 000 Zloty. Im Vergleich zum Vormonate hat sich die Einfuhr um 29 898 000 Zl. verringert und die Ausfuhr um 48 442 000 Zloty. Das Defizit beträgt daher im Monat Februar 97 562 000 Zloty. Als Ursachen für das hohe Defizit werden die Schneeverwehungen sowie der starke Frost angesehen, die den Handel teilweise lahmlegten.

### Kampf gegen ukrainische Frauen.

In Lemberg ist von den Behörden eine ukrainische Frauenorganisation aufgelöst worden. Die Behörden weisen darauf hin, daß die Maßnahme notwendig gewesen sei, weil diese Vereinigung sich mit Politik beschäftigt und Sammlungen für ukrainische politische Häftlinge veranstaltet hatte. Vor der Auflösung fand im Lokale der Organisation eine Hausdurchsuchung statt, die zur Beschlagnahme von belastendem Material führte.









# „Das Geheimnis der gelben Narzissen“

Roman von EDGAR WALLACE

41. Fortsetzung.

„Mein Herr wünscht, daß die kleine junge Frau nicht in Gefahr kommt,“ sagte er. „Heute abend wird er nicht zurückkommen, deshalb muß ich selbst zu dem Hospital gehen — Ihr Verhör kann noch warten.“

„Lassen Sie mich los,“ rief Milburgh, „ich will Ihnen helfen!“

Ling Chu schüttelte den Kopf.

„Nein, Sie bleiben hier,“ sagte er mit einem drohenden Lächeln.

„Ich werde erst zu dem Hospital gehen, und wenn alles in guter Ordnung ist, komme ich wieder zu Ihnen zurück. Dann werden wir weitersehen, was Sie zu gestehen haben.“

Er nahm ein reines, weißes Handtuch aus dem Schrank, breitete es über das Gesicht seines Opfers und sprengte einige Tropfen von dem Inhalt einer dritten Flasche, die er ebenfalls aus dem Schrank nahm, darüber. Milburgh verlor das Bewußtsein und konnte sich auf nichts mehr besinnen, bis er ungefähr eine Stunde später in das verwunderte Gesicht Tarlings blickte.

34

Tarling beugte sich nieder und löste die Knoten, mit denen Milburgh an das Bett gebunden war. Der große, starke Mann war kreidebleich und zitterte. Tarling mußte ihn halb stützen und halb hochheben, damit er in eine sitzende Stellung kam. Milburgh sah nun auf der Bettlante und begrub das Gesicht in den Händen. Tarling und Whitefide beobachteten ihn scharf. Der Detektiv hatte die Schnitte auf der Brust genau untersucht und war sehr erleichtert, als er entdeckte, daß Ling Chu noch nicht mit der Folter begonnen hatte, die so oft chinesische Verbrecher bis zur Grenze des Wahnsinns getrieben hatte. Er hatte nicht den geringsten Zweifel, daß Ling Chu Milburgh hierher gebracht und ans Bett gefesselt hatte.

Whitefide hob die Kleiderseihen auf, die Ling Chu Milburgh vom Leibe gerissen hatte und legte sie auf das Bett neben Milburgh. Tarling winkte dem Polizeinspektor, in das größere Zimmer zu kommen.

„Was hat das alles zu bedeuten?“ fragte Whitefide.

„Mein Freund Ling Chu hat auf seine eigene Art and Weise herausbringen wollen, wer Thornton Lyne ermordet hat. Glücklicherweise hat er die Folter noch nicht durchgeführt. Wahrscheinlich hat er innegehalten, als ihm Milburgh erzählte, daß Miß Ryder in Gefahr ist.“

Er schaute auf den kraftlosen und matten Menschen zurück, der auf dem Bett lag.

„Er ist etwas größer als ich,“ meinte er, „aber ich glaube schon, daß er meine Kleider tragen kann.“

Er ging schnell in sein Schlafzimmer und kam bald darauf mit einigen Kleidungsstücken zurück.

„Milburgh, stehen Sie auf und ziehen Sie sich an!“

Der halbnaakte Mann schaute auf. Er war noch ganz außer sich, und seine Lippen und Hände zitterten.

„Ich glaube, daß es besser ist, daß Sie diese Kleider

anziehen, als daß Sie in der Tracht eines Geistlichen herumlaufen. Sie werden Ihnen zwar nicht besonders gut stehen,“ fügte er sarkastisch hinzu.

Milburgh erhob sich und nahm die Kleider. Die beiden zogen sich ins Wohnzimmer zurück. Nach kurzer Zeit öffnete sich die Tür, Milburgh schwannte herein und sank in einen Stuhl.

„Fühlen Sie sich stark genug, daß Sie ausgehen können?“ fragte Whitefide.

„Ausgehen?“ Milburgh schaute verstört auf. „Wo hin soll ich denn gehen?“

„Zur Polizeistation,“ sagte Whitefide trocken. „Ich habe einen Haftbefehl gegen Sie in der Tasche, Milburgh, weil Sie im Verdacht stehen, vorsätzlichen Mord, Brandstiftung, Diebstahl und Unterschlagung begangen zu haben.“

„Vorsätzlichen Mord?“ rief Milburgh mit schriller Stimme und erhob seine zitternden Hände. „Sie können mich deswegen nicht anklagen — ich schwöre Ihnen, daß ich unschuldig bin!“

„Wo haben Sie Thornton Lyne zuletzt gesehen?“ fragte Tarling.

Milburgh machte die größten Anstrengungen, sich zusammenzunehmen.

„Ich sah ihn zuletzt lebend in seinem Bureau,“ begann er.

„Wann haben Sie Thornton Lyne zuletzt gesehen?“ wiederholte Tarling scharf. „Es ist ganz gleich, ob er lebte oder tot war.“

Milburgh antwortete nicht. Whitefide legte seine Hand auf die Schulter des Mannes und sah zu Tarling hinüber.

„Es ist meine Pflicht als Polizeibeamter, Sie zu warnen, daß alles, was Sie jetzt auch sagen, als Beweis gegen Sie beim Gerichtshof vorgebracht werden wird.“

„Warten Sie,“ erwiderte Milburgh. Seine Stimme war heiser, und er konnte kaum atmen. „Kann ich ein Glas Wasser haben?“ bat er und feuchtete seine trockenen Lippen mit der Zunge an.

Tarling brachte ihm die Erfrischung, und er trank das Glas Wasser gierig mit einem Zuge aus. Das Wasser schien ihm etwas von seiner alten Unmuthung und von seinem Uebermut zurückzugeben, denn er stand plötzlich von seinem Stuhl auf, zog den Rock zurecht — er trug einen alten Jagdanzug von Tarling — und lächelte zum erstenmal wieder seit langer Zeit.

„Meine Herren,“ sagte er in seinem gewohnten Ton. „Es wird Ihnen schwer fallen, mir nachzuweisen, daß ich in die Ermordung Thornton Lynes verwickelt bin. Ebenso schwer dürfte es sein, zu beweisen, daß ich etwas mit dem Brande der Firma Dashwood & Solomon zu tun habe. Ich vermute, daß Sie das meinen, als Sie eben von Brandstiftung sprachen. Und am schwersten wäre es mir nachzuweisen, daß ich die Firma Thornton Lyne bestohlen habe. Das Mädchen, das diese Tat beging, hat bereits ihr Einverständnis schriftlich niedergelegt, wie Sie

wohl am besten wissen, Mr. Tarling.“ Er schaute den Detektiv lächelnd an, der seinen Blick fest erwiderte.

„Ich weiß von keinem Geständnis,“ sagte er nachdrücklich.

Mr. Milburgh neigte den Kopf grinsend vor. Obgleich man ihm noch deutlich den Schrecken ansah, den ihm die Behandlung Ling Chus eingejagt hatte, hatte er doch seine alte Sicherheit bis zu einem gewissen Grade wiedererlangt.

„Dieses Schriftstück wurde verbrannt, und zwar haben Sie das getan, Mr. Tarling. Und nun glaube ich, daß Sie mich lange genug gebelust haben.“

„Gebelust?“ fragte Tarling erstaunt. „Was meinen Sie damit?“

„Ich meine damit den Verhaftungsbefehl, von dem Sie mir immer vorgefesselt haben.“

„Das ist kein Bluff,“ sagte Whitefide und zog ein gefaltetes Dokument aus der Tasche, öffnete es und hielt es ihm vor die Nase. „Und für alle Fälle habe ich dies,“ fuhr er fort, nahm ein Paar starke Handschellen aus der Tasche und fesselte den entsetzten Milburgh.

Milburgh mochte seinem Glück zu sehr vertraut haben, oder vielleicht hatte ihn das Bewußtsein aufrechterhalten, daß er alle Spuren seiner Vergehen und Verbrechen so gut verwischt hatte. Aber jetzt brach er zusammen. Tarling war verwirrt, daß dieser Mann seine herausfordernde Haltung bis zuletzt bewahrte, obwohl es ihm klar war, daß die Beweisgründe gegen Milburgh wegen Brandstiftung und Unterschlagung noch nicht vollständig waren. Vor allen Dingen war ja die Anklage wegen Mordes im Vergleich zu den anderen Straftaten die Hauptsache. Milburgh schien das gleiche zu denken, denn er sprach nicht mehr über die geringsten Vergehen. Er saß zusammengekauert in einem Stuhl, und bei jeder Bewegung seiner Hände klirren die Ketten leise. Er legte sie auf den Tisch vor sich und richtete sich mit einer Anstrengung auf.

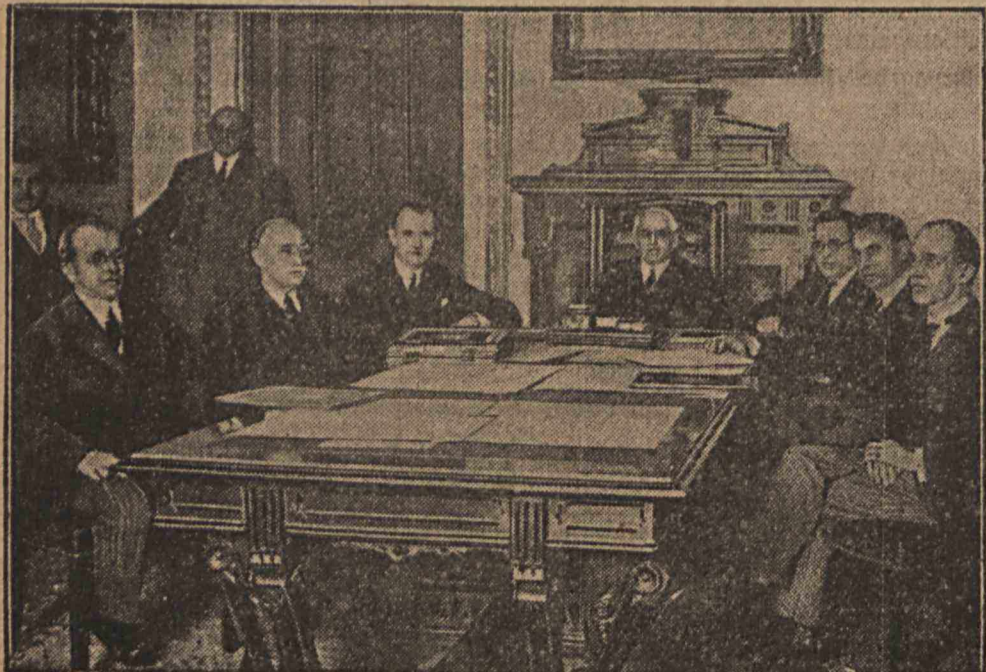
„Wenn Sie mir dies abnehmen würden, meine Herren,“ sagte er und hob die gefalteten Hände hoch, „dann werde ich Ihnen Berühmtes sagen, das sie wegen der Ermordung Thornton Lynes beruhigt.“

Whitefide sah Tarling fragend an und dieser nickte. Gleich darauf waren die Handschellen abgenommen, und Mr. Milburgh rieb seine wunden Handgelenke.

Der Psychologe, der einen Versuch gemacht hätte, die Geistesverfassung Tarlings zu analysieren, hätte sich einer schweren Aufgabe gegenübergesehen. Er war außer sich vor Sorge um Odetta in seine Wohnung geeilt, um mit Ling Chu die Verfolgung Sam Stahs aufzunehmen. Und nur die Gewißheit, daß Ling Chu schon auf der Spur des Geisteskranken war, hatte seine aufgeregten Nerven beruhigt, sonst hätte er nicht soviel Zeit gefunden, sich mit Milburgh zu befassen und auf dessen Geständnisse zu warten.

(Fortsetzung folgt.)

## Bilder vom Tage.



Die Ueberreichung der Ratifikationsurkunden zum Kellogg-Pakt durch die Botschafter und Gesandten in Washington. Von links: de Martino (Italien), Sir Esme Howard (Großbritannien), v. Brittwitz und Gaffron (Deutschland), Staatssekretär Kellogg, der die Urkunde der Vereinigten Staaten überreichte, Beverla (Tschechoslowakei), Macaulay (Frischer Freistaat), Massy (Kanada). — Reichsaussenminister Stresemann (X), der sich nach der Genfer Tagung des Völkerbundes zur Erholung nach San Remo begeben hat, beim Spaziergang auf der dortigen Kurpromenade.



